

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Gelehrten. Bodum. Wittenbergs 12-14. Herrsch 847 46.
Hoffmanns. Witten. 6144; Göttingen, Witten-Burg-Str. 12.
Herrsch 2095. Hoffmanns. Witten 1950; Witten-Burg-Str. 12.
Herrsch 302 Herrsch. 882 30. Hoffmanns. Witten 195 86;
Herrsch-Str. 15. Herrsch. 1976. Hoffmanns. Witten 20439
Herrsch. 20439. Herrsch. 20439. Herrsch. 20439.

1937

(Scherl-Bilderdienst-Dr.)

Handelsminister Bastide
 erklärte in seiner Ansprache, die Ausstellung erhebe nicht an dem eingeengten Gelände, sondern erstrecke sich in ganz Paris, den Theatern, den Versammlungsstätten und sogar in den Provinzen aus. Die Ausstellung habe den Gegensatz zwischen Kunst und Handel in ein Bündnis verwandelt. Die Kunst, bei der der Künstler sich selbst zu geweiht habe, sei nun, bei der der Handel den Künstler zu gewinnen sucht. Die dem Leben erste Kunst müsse sich dem Leben wieder zuwenden, um es zu beleben und zu erheitern. Die Grenzen zwischen dem Kunst- und dem Handelsleben seien aufgehoben. Man müsse auch die Grenzen zwischen den Künsten und zwischen den verschiedenen Völkern fallen lassen.

Am Tage wird die Halle durch das Glasdach erleuchtet. Am Abend spenden zwei Reihen von je sechs riesigen Kronleuchtern und Zwischenleuchtern das erforderliche Licht. Ein deutscher Refektorium, ein astronomisches Fernrohr mit 600facher Vergrößerung, ein deutscher Motor, deutsche Vortragsanordnungen, Stahlschalen aus Solingen, Musikinstrumente, darunter ein Bogentanz aus unzerbrechlichem Kriegl-Glas, Buch- und Federzeugnisse, das Modell eines neuen Kraftwagens, "Freiende", Dampfers eine Lederhose über die Veredelung künstlichen Samms und seiner inbrachten Vorteile gegenüber dem natürlichen Wollstoff, Elefanten-Metall, Zinnbronze, Aluminium, Eisen-



Bildtelegramm von der Ankunft des Kreuzers

Deutschland stellt den größten Anteil an diesem Pavillon. Gegenstände meist technischer Art, während im eigenen Haus Gegenstände von allgemeinem Interesse vordringen. An Nachberrationen hat Deutschland u. a. die Preßschau, die Verlehrschau, eine Lederausstellung und eine Kunstausstellung befehdt. Der Internationale Pavillon wird allerdings leider erst Ende Juni oder Anfangs Juli fertig sein.

Am Mittwoch, dem 26. Mai, übertragen alle Reichsleiter mit Ausnahme des Reichslandessenders in der Zeit von 11 Uhr bis etwa 12.15 Uhr die feierliche Eröffnung des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in Paris. Die Eröffnungsansprache hält Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht.

57696	54018	30124	3802
53606	36000	36002	3802

1 2 3

Bochumer Tageschronik

Man merke

Dienstag, den 25. Mai

Sonnenaufgang 4,21 Uhr. — untergang 20,33 Uhr.
Mondaufgang 21,00 Uhr. — untergang 4,10 Uhr.
Sollmond 8,28 Uhr.

1798: Der Maler August Jakob Carstens in
Nam. gest. (geb. 1751).
1814: Der preussische General Adalbert von
Friedow in Briesen in der Mark geb. (gest.
1890).
1815: Der Kunsthändler Jakob Wurdhardt in
Bielefeld geb. (gest. 1897).
1865: Friedrich August III., König von Sach-
sen, in Dresden geb. (gest. 1902).
1882: Der Philosoph Eduard Spranger in
Berlin-Charlottenburg geb.
1912: Gründung der Wendelstein-Bahn.
1932: Der Admiral Franz v. Sippert in Altona
geb. (gest. 1903).

Die Heuernte beginnt

Kaum ist die letzte Feldbestellung mit dem
Kartoffelanbau in der Rübenanbau beendet und
schon beginnt die Zeit des Erntesegens. Die Sen-
ten der Schnitter rufen in gleichmäßigem Takt
durch das hohe Gras, teilweise flappert die Gras-
mäschmaschine. Der feuchtwarme Monatsbeginn
hat das Gras zu einer üppigen Fülle gedeihen
lassen, das nun in der heißen Sonne getrocknet
ist. In den Abendstunden steigt dann von den
gemähten Feldern ein herber, fast betäubender
Geruch auf. Wünschen wir, daß es die Sonne
auch eine Zeitlang gut meint, damit der Bauer
die wertvolle Ernte gut unter Dach und Fach be-
kommt.

Gegen die Straßenbahn

Um 17,30 Uhr fuhr ein städtisches Kind mit
seinem Rad auf der Straße am Heerbusch, in
der Nähe der Eisenbahnüberführung der Rade-
brücke, gegen einen Straßenbahnwagen der Linie
11. Das Kind erlitt hierbei eine leichte Kopfver-
letzung.

Um 9,50 Uhr wurde auf der Wittenener Straße,
ca. 20 Meter westlich der Urbanstraße, eine Fuß-
gängerin von einem Straßenbahnwagen der Li-
nie 1 angefahren und verletzt.

Gegen 9,30 Uhr wurde ein Mann beim Über-
queren der Allee in Höhe der GutsMuthsstraße
von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden ge-
schleudert. Er erlitt Verletzungen am Kopf und
einen Bruch des rechten Unterarmes und wurde
mit dem Städt. Krankenwagen dem Elisabeth-
Hospital zugeführt.

Auf den Spuren des Anfanges des Ruhrbetriebes

Wo heute noch wie vor 100 Jahren gefördert wird

Besuch auf der Zwergzucht Jupiter im Muffental

Der Verein technischer Grubenbeamten Lan-
genbrücken-Witten gab uns Samstag Gelegenheit,
bei einer Rundfahrt durch das Muffental, durch
Kommern, Durchholz und Vornholz die Reste der
alten Bergwerke kennenzulernen, die vor
100 Jahren hier die Kohle schürften und die
heute noch durch überwachsene Stellen und ver-
gessene Mühlbänke sichtbar sind.

Diese Fahrt führte uns auch in
das Zwergzucht, die heute noch genau so wie in
den Tagen, da der Ruhrbergbau seinen Anfang
nahm, betrieben wird, ohne alle moderne Techni-
k. Immer mit jenem primitiven Handwerkszeug,
das heute als Andenken an eine vergangene
Zeite im Bergbaumuseum zur Schau gestellt ist.
Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts
nach Bau von Landstraßen und durch Kanalisie-
rung der Ruhr bessere Möglichkeiten für den Ab-
fuhr der Kohle geschaffen wurde, als die Technik
immer schneller die Entwicklung des Bergbaus
veränderte, als die Dampfmaschine den Weg in die

Bochum als Ausgangspunkt

Erste wirtschaftskundliche Fahrt.

Gestern vormittag hatten sich im Bochumer Hof
an die 100 Teilnehmer aus allen Teilen Deutsch-
lands einfinden, um in einer besonderen Feier-
stunde die Gründung der ersten wirtschafts-
kundlichen Fahrt des Hauses Bochum-
Landes-Ruberg, Kohle und Eisen" mitzu-
machen und anschließend dann zur ersten Besichtigung
auszuziehen.

Die Feierstunde wurde von Musikdarbietungen
umrahmt. Als Vertreter der WZ begrüßte Kreis-
schulrat Meier die zahlreich erschienenen und
machte die Teilnehmer mit dem Programm dieser
Fahrt bekannt. Für die Fahrt hielt Kreisleiter
Riemenschneider die Gäste herzlich in Bo-
chum willkommen und wünschte der Fahrt einen
vollen Erfolg. Nach einem Trugelobnis zum
Frühstück wurden die Damen gelassen.

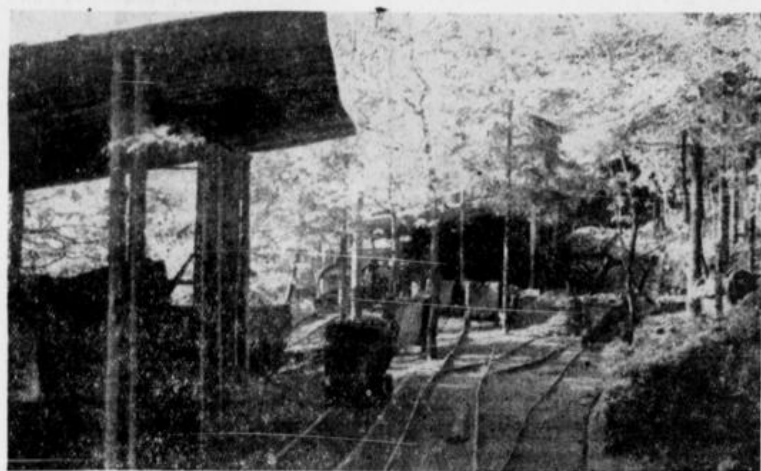
Am Anschluß an die offizielle Gründung wurde
dann die Fahrt zur ersten Besichtigung angetreten,
die zu heimischen Industriebetrieben führte. Darin,
daß Bochum der Ausgangspunkt für diese und
andere Fahrten ist, liegt die besondere Bedeutung
und Anerkennung für unsere Stadt.

— **Teufelsglocke.** Im 50. Lebensjahr verchied nach
langer schwerer Krankheit der Justizinspektor a. D.
Karl M. H. H. Der Verstorbene erwarb sich in
Justizstellen des besten Ansehens. Vorgekehrt und Be-
rufsmäßigem Schicksal im gleichmäßigen Maße seines
aufrechten und biederen Wesens. Besonders ge-
schätzt war er als Schriftführer und wurde
seine reichen Kenntnisse auf diesem Gebiet immer
in Anspruch genommen. Auch im Kriege stand er sei-
nem Mann und wurde er wegen Tapferkeit vor dem
Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auszeich-
net. Man wird sein Andenken in Ehren halten!

— **Genehmigung bis 1938.** Der Regierungsprä-
sident hat die im Jahre 1933 bereits veröffentlichte
Anordnung für die Erhebung einer Ausgleichsabgabe
für in den Stadtbezirk Bochum eingeführtes frisches
Rohschrott bis Ende des Rechnungsjahrs 1938 ge-
nehmigt.

— **Höherlegung der GutsMuthsstraße.** Nachdem
der Anschluß des neuen Heberanbahnungsbau-
werks der Ruhrbahn an das bestehende Gleis
der Reichsbahn erfolgt ist, wird in den
nächsten Wochen mit den Arbeiten zur Höher-
legung der GutsMuthsstraße begonnen. In dem alten
Stationsgebäude des früheren Bahnhofes Guts-
Muths an der Alleestraße, wo das Hauptbüro des
Reichsbahnbetriebsamtes, welches die Bauarbeiten
zur Höherlegung der GutsMuthsstraße leitet, bereits
Unterkunft gefunden.

Grube ermöglichte und man nun auch in die Tiefe
gehen konnte, da waren die Tage für den Tages-
abbau der Betriebe im Muffental und im Kom-
merner Winkel gesät. Überall dort, wo die
Kohle zutage austrat, entfaltete sich der Ruhr-
bergbau nun auch zur Tiefe hin, arbeitete er vom
oberen Muffental an über den Kommerner Win-
kel bis zu den gegenüberliegenden Hängen von Wi-
tten und Heven. Damit war die Stunde gekom-
men, daß sich um Langendreer eine Reihe von
Gruben nachvoll entfalteten, während die Förde-
rung im Süden immer mehr zurückging. Mit
Recht blühte man im Muffental auf jene neuen
und umfangreichen Anlagen, die eine ameri-
kanische Entwicklung im Kohlenbergbau einleiteten.
Man ahnte instinktiv, daß dort ein Stück Zukunft
lag, während im Muffental und in seinem Um-
kreis die Menge des abbaufähigen Brennstoffes
immer kleiner wurde. So kam es auch, daß eine
Reihe von Zwergbetrieben ihre Tätigkeit nach und
nach einstellen mußte. Um die Jahrhundertwende



Im Vordergrund der Gabelbetrieb und Eingang zum Stollen unter Tage. Man beachte den Ra-
turm, in dem die Erde eingestürzt liegt.

erfolgten hier die ersten Stillelegungen. Sie be-
deuteten das Ende eines jahrhundertlangen Ab-
baus, der Witten und Kommerne verband. Heute
wird der Bergbau im Tal der Ruhr immer mehr gerade
an jenem Fuß, nach dem er seinen Namen trägt.
Denn heute ist er heute an wenigen Punkten noch
erhalten, nachdem man durch rechtzeitige Zusam-
menlegung eine weitere Wirtschaftlichkeit ermög-
licht hatte.

So ist der Bergbau in diesem Winkel auch
heute noch nicht ganz verschwunden, wird auch
heute noch im Süden gefördert, arbeiten auch
heute noch Jochen vergessener Tage, die verstreut
in den waldigen Bergen dem Auge der breiteren
Öffentlichkeit fast verborgen sind, die jedoch auch
heute noch Arbeit und Brot für 50 oder 60 oder
100 Vergleute abwerfen. Dieser Landstrich ist
von der Natur besonders gesegnet. Von Witten
führt der Weg dicht an der Ruhr vorbei, um
dann hinter dem Gut Steinhausen abzumachen
durch Tal und Feld über Berg und Hügel, durch
die Adulle verschwiegener Waldwinkel, wo man
nur selten Menschen begegnet und nur der Sang
der Vögel den Wanderer begleitet. Wie über-
rascht ist man dann, wenn man nach einer Krüm-
mung oder nach Austritt aus dem Walde plötzlich
vor sich eine Zwergzucht steht, wo noch vielfach
gefördert wird, wie es in den Tagen der Vor-
väter noch Brauch war. Auch die Joch Jupiter
mitten im Muffental liegt in einer fast idyllischen
Waldeinsamkeit.

Wer natürlich von einem modern eingerich-
teten Stollen kommt, der wird zuerst über die Pri-
mitivität lachen, die hier herrscht. Da gibt es
keine Dampfmaschine, keinen Bahnhof, keinen Förder-
turm. Der Abzug ist ganz auf Landstraßen zu-
geschnitten. Ein kurzes Schmalspurschienen führt
in das Stollenmundloch und in die Straße hinein,
die 60 Meter wagemutig in den Berg hineinkläuft,
ein anderes Gleis führt zu einem verdeckten
Raum, in dem der elektrisch betriebene Gabel-
seil, während der Fahrt eine kleine Schmelze
befindet. Hier geht die Straße 48 Meter in die
Tiefe. Unten kann man den Bergknappen bei
seiner mühseligen Arbeit sehen. Hin und wieder
erhöht das Geräusch und dann zieht der Gabel-
seil einen vollbeladenen „Lund“ herauf, der oben zur
Seite abgesetzt wird, wo dann die Kohle sofort
gekehrt wird.

Die Verhältnisse dieser einzigen Kohlengrube,
die nur Handbetrieb kennt, besteht aus
50 Kumpeln, die in drei Schichten mit Hack, Häu-
sel und Schürpe die schwarzen Diamanten aus
Licht des Tages fördern. Auch findet hier noch
die alte Bergmannslampe mit offenem Docht
Verwendung, da Gase durch die gute Wetterung
nicht auftreten. Die Förderung beträgt pro Tag
50 Tonnen, die einige Meter vom Stollen-
betrieb auf Lastkraftwagen verladen werden und
dann zu dem Elektrizitätswerk Witten gehen, das
den Hauptbedarf für diese gute Lagerkohle ist.
Das Nutzungsrecht stammt aus dem Jahre 1768.
Jahrelang hat diese Grubenanlage stillgelegen,
nachdem man den gewinnbringenden Abbau be-
trieben hatte. Um diese Zeit kannte man die Ver-

wendung mit dem Vergewerke noch nicht, so daß
man einen Teil der Kohle stehen ließ, um den
Einbruch des Bodens nicht zu gefährden. Heute
wird diese Kohle weiter abgebaut, außerdem wer-
den die Stollen weiter vorgetrieben. Wenn keine
Störungen auftreten, wird der Betrieb noch meh-
rere Jahre abwärts abwärts. Diese Grube ist
seit 1934 wieder in Betrieb.

100 Meter weiter liegt in einem bunten Kranz
blühender Bäume das Gabelschichthaus, das



Der Arbeitsunternehmer, der die Joch „Ju-
piter“ unter sich hat und in dem schmalen Stollen
den Wintergraben seine Arbeitstätte und seinen
Wohnort hat.

von einem Verwalter bewohnt wird. Hier wer-
den die Büroläden erledigt, hier befindet sich der
Kohlenverkauf, hier ist das Wohnbüro, hier ist
kurz alles, was für einen Bergmann in einer richtigen Zucht
gehört. Die Grube befindet sich in Privatbesitz.
Der Verwalter wohnt hier ganz für sich, er führt
seinen Haushalt allein, macht sich selbst das Essen
zurecht und fühlt sich wie ein kleiner König in
seinem kleinen Reich. Die Kumpeln sind boden-
ständige Arbeiter, die nebenher auch noch etwas
Landwirtschaft betreiben, ihren Garten bearbei-
ten und so noch den alten Bergmannsstand ver-
körpert, dessen Angehörige ja auch halb Vergleute
und halb Kötter waren.

In dieser Gegend liegen übrigens noch einige
andere solcher Zwergbetriebe, die jedoch etwas
moderner eingerichtet sind. Trotz aller Pri-
mitivität aber muß man in Achtung vor diesen
Stätten stehen, da sie ein gutes Stück ältester Berg-
bautradition verkörpern.

Letzte Fahrt des Professors Herbit

Die Bergschule Bochum hat ihren verdienten
Leiter und Förderer verloren. Die Arbeit eines gan-
zen, stets von unermüdlicher Schaffensfreude erfüllten
Lebens hatte Professor Dr. Ing. Herbit daran gesetzt,
in seinem Fach, der Bergbaukunde, und in den letzten
Jahren besonders in der Heranbildung des Bergbau-
nachwuchses, Hervorragendes und Bleibendes zu
leisten. Um so erschütternder mußte die völlig uner-
wartet Freitag nachmittag eintreffende Nachricht vom
plötzlichen Ableben des Leiters der Bergschulen Bo-
chum, Essen und Hamborn wirken. Professor Herbit
war ein Mensch, der sich bei all seinen Studien und
bei einem überdurchschnittlich umfangreichen Arbeits-
gebiet geistigen Natürlichkeit, verbunden mit steter
Hilfsbereitschaft bemerkt hat. Noch auf der gemein-
samen Feier des Tages der Nationalen Arbeit der
Bergschulen Bochum, Essen und Hamborn wirkte der
Bergschule gemeint und mit ihnen in fröhlicher Ge-
meinschaft der Wiederherstellung des deutschen Volkes
gedacht. Nun war er vor wenigen Tagen zu einem
kurzen Erholungsurlaub nach Monchau gereist und
mußte dort im Laufe von Stunden das Opfer einer
schicksalhaften Magenkrankheit werden. Unschlüssig zunächst
wie allen Bochumern, die ihn gekannt haben, kam
die Nachricht von seinem plötzlichen Tode seinen zahl-
reichen Freunden und Bekannten in allen Teilen
Deutschlands, die er durch die Teilnahme an milien-
schaftlichen Tagungen als Mitarbeiter gewonnen

hatte. Ihnen allen war es eine selbstverständliche
Ehrenpflicht, an der

Trauerkundgebung.

Die Professoren Herbit gestern nachmittag in der Aula des
Bergschulhauses Bochum, teilzunehmen. Der große
glasüberdachte Raum verhielt sich in der Ueberfülle
von Kränzen, frischem Lorbeer und Blumenangebin-
den, die in solcher Zahl eingelaufen waren, daß die
Flure und der Raum vor der Ehrentribüne der Geleite-
nen noch mit ihnen geschmückt werden konnten. Feier-
liches Schwarz hüllte Rückwand und Rednerpodium
ein, als kurz vor 3 Uhr die ersten Gäste ankamen,
nachdem der Sarg des zur Ewigkeit Abwesenden
morgens aus dem unmittelbar neben der Bergschule
gelegenen Trauerhause in die Aula überführt worden
war. Neben den nächsten Angehörigen und den An-
ordnungen der Bergschulen Essen, Hamborn,
Clausthal, Oberhausen und einer Delegation
aus Monchau nahmen die Vertreter sämtlicher
Bergwerksgesellschaften des Industriegebietes, zahl-
reiche Bergwerksdirektoren und eine Reihe persön-
licher Freunde aus allen Teilen des Reiches teil,
unter denen sich u. a. auch der Ministerpräsident des
Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Bergbaukunde, Heile
(Berlin) befand. Unterbreiten hatten auf dem schwarzen
Weg bis zum Bahnhof Präsident Bergknappen und
ein Ehrenkranz aufgestellt genommen, um dem
teuren Toten einen letzten himmlischen Gruß zu erteilen.
In der strahlenden Sonne des lichten Maienmorgens



Stollen-Mundloch der Joch „Jupiter“ am Eingang des Muffentals. Wie seine Bekanntheit kennt. SK-Fotos: Herker

Jamtaufführung

am Freitag und Sonntag, 20. und 21. d. M., das Stadttheater Bochum die Jamtaufführung von „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Die Fledermaus ist eine der beliebtesten Opern der Welt und wird in allen großen Theatern aufgeführt. Die Aufführung am Freitag und Sonntag ist eine besondere Gelegenheit, diese Oper zu sehen. Die Fledermaus ist eine Oper in drei Akten, die von Johann Strauss komponiert wurde. Die Handlung der Oper ist eine Liebesgeschichte, die in Venedig spielt. Die Oper ist eine der beliebtesten Opern der Welt und wird in allen großen Theatern aufgeführt. Die Aufführung am Freitag und Sonntag ist eine besondere Gelegenheit, diese Oper zu sehen.

Kulturgemeinde

aufmerksam, daß die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten.

außer prüfen

Leitende der Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten.

der ausverkauft

Leitende der Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten.

hren mit AdA.

Leitende der Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten.

Leitende der Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten, die Kulturvereine der Stadt Bochum, die am 20. und 21. d. M. ihre Kulturveranstaltungen abhalten.

Groß-Bochum meldet...

Bodum-Hamme

Zuflügel Eternabend. Unter dem Motto „Koch in der Nacht“ wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Hamme veranstaltet. Die Bodum-Hamme ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert. Die Bodum-Hamme ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Kiemle

Altersjubilare. Heute kann der Bodum-Kiemle in der Bodum-Kiemle gefeiert werden. Die Bodum-Kiemle ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert. Die Bodum-Kiemle ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Mienbodum

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Deutsche Arbeitsfront wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Mienbodum veranstaltet. Die Bodum-Mienbodum ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Wiemelhausen

Ausflug der NSKK. Kameradschaft Wiemelhausen. Am Freitag, 20. d. M., wird im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Wiemelhausen veranstaltet. Die Bodum-Wiemelhausen ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Brennschilde

Feuerwehr. Die Feuerwehr wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Brennschilde veranstaltet. Die Bodum-Brennschilde ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Aus Langendreer und Werne

Bodum-Langendreer

Feuerwehr. Die Feuerwehr wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Langendreer veranstaltet. Die Bodum-Langendreer ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Feuerwehr. Die Feuerwehr wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Langendreer veranstaltet. Die Bodum-Langendreer ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Werne

Feuerwehr. Die Feuerwehr wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Werne veranstaltet. Die Bodum-Werne ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

abend wurde vom stellvertretenden Bodum-Hamme... Die Bodum-Hamme ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Linden-Dahlhausen

Heute zum dritten Mal. Heute zum dritten Mal wird im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Linden-Dahlhausen veranstaltet. Die Bodum-Linden-Dahlhausen ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Bodum-Gerthe

Leistung. Die Leistung wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Gerthe veranstaltet. Die Bodum-Gerthe ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Leistung. Die Leistung wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Gerthe veranstaltet. Die Bodum-Gerthe ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Leistung. Die Leistung wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Gerthe veranstaltet. Die Bodum-Gerthe ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Leistung. Die Leistung wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Gerthe veranstaltet. Die Bodum-Gerthe ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.

Leistung. Die Leistung wird am Freitag, 20. d. M., im Saal des Stadttheaters Bochum die 10. Bodum-Gerthe veranstaltet. Die Bodum-Gerthe ist eine Veranstaltung, bei der die Bodum-Familie ihre Kochkünste demonstriert.



SORTE R6%



Ernten 1932 bis 34



Doppelt fermentiert 4s

Episch-verbalen — 226 im
Gedicht.
In der deutschen Geden-
kreden in den beiden Verläu-
deutschen Meisterhaft klar zu
bleib die Begegnung zwischen
reter, Gut Ehen, und dem 62-
maliger Verlängerung vor-
kommen Sonntag in 1814
bleib, für das sich der Berliner
in der Verlängerung erfüllten
Frankfurt-Schulenhäuser qualif-
en späteren Termin verfahren.

hballer schwimmen

swimmers „Mutter, und Kind“
weicht der Schwimmverein
Einigkeitbereitschaft für das 1914-
de, in dem er Sonntag, den
benannt eine Veranstaltung
„Mutter und Kind“ be-
veranstaltung nicht nur auf den
Dachstuhl Schwimmplatz
ein volkstümliches Programm
deser Mittelpunkt neben einem
ersteren Schwimmwettbewerb.

hball

Der, Preußen 07 Barmen
1:3 (1:1).
In kamen die Preußen in ganz
verblüfften Sieg. Die Preußen-
aufstellung gab in ihrer schen-
haltgeber keine Chance zu einer
der Pause stand das Schieds-
dem Bodumer von diesem Jahr
dem harten Spiel der Deme-
ste führten ein planloses Spiel.
Hintermannschaft hat sich auf
der zahlreichen und gefährlichen
Angriffe auf die Verteidigung
Toren. Bei diesem Stand zu-
einen Schiedsrichter in der Bodumer
Gesamtstreifer aus. Der bei-
der als Rechtskäufer den bei-
Streitmacht spielen die Bodumer
in seiner Rolle bei den
schieden zu lassen.

zu Saint-Germain

(Lüne), 2. Cuxente, 2. Schieds-
17, 36, 18:10. Ferner: Cuxente
Ranne, Jath, Datt, King, Rade-
ame, Reine de Sonow,
ette (Relion), 2. Alkowitz, 2. Jath
ette 16, 20, 17:10. Ferner: Jath
Dr. Alkowitz, Dornpeter, Rade-
ur (Lüne), 2. Anoloma, 2. Son-
Wag 15, 18, 17:10. Ferner:
nebe Dattor, Weyer, Ranne, 2.
Jath, General Urie, Rade, 2.
a la Cuesne (Dupuit), 2. Jath
Wag 16, 18, 17:10. Ferner:
al (Rauwerdt), 2. Republikan, 2.
76:10, Wag 42, 18, 19:10. Ferner:
ganine, Gerinne, Rade, 2.
Rit, General Urie, Rade, 2.
ed (Dettmann), 2. Republikan, 2.
Wag 13, 14, 18:10. Ferner:
as, Amici, Sedner, Cuxente.

ngsgebiet

Die Unkosten mühten von den
agen werden. Sie ließen sich
elddeträge geben, die sie an die
arbeiter der Aufwertungsge-
lagen, die sie aber, ohne irgend-
haben, für sich verwenden. Sie
sch bei der Kriminalpolizei
strafe 3, melden.

Herne

Herne
Aufsprungen. Am 22. Mai gegen
eine Frau in den Rhein. Der
nach 1 1/2 Stunden von Schieds-
sorgen werden.

Witten

Witten
Brandfall. In Weidenfeld wurde
am 22. Mai gegen 11 Uhr
aus einem Kellerraum ein
mit Rauch erhebtlich ver-
schmitten. Der Brand ver-
schwand.

in Gattungen

in Gattungen. Im Anstalt in
Gattungen in Bad Völs, der
mit einem Kameradschafts-
der Offiziere des 1. Bataillon
ermordet wurde, wurde der
Lektor L. u. p. am Sonntag
am Nachmittag in Gattungen
den Ehrenbürgerbrief in Gattungen

Die frohen Mory

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Sch hatt' einen Kameraden

Ein schöner Tag heute, Herr Rechtsanwalt, be-
grüßte der alte Schreiber Christian Mauer sein
jungen Protzgeß, den Rechtsanwalt Ludwig
Uhlend, als der sein Arbeitszimmer betrat. „Grüß
Gott“, gab Uhlend den Gruß zurück. „Ja, wirklich
schön, laß zu schön zum Arbeiten. Wenn nur die
alten Affen nicht wären, die abschließen sein wol-
ten.“ Christian Mauer nahm aus dem Schrank, den
er öffnete und dann sofort wieder abschloß, den
„Alten Häsle“ und leste ihm dem Rechtsanwalt auf
den alten, schon sehr mageren Schreiber. „Wenn
einmal die Donatoren für die Rechtsan-
waltsarbeit arder waren, dann müßte ich in das Zim-
mer auch ein anderer Schreiber, dachte sich Uhlend,
überhaupt wäre hier noch viel zu ändern.
Besser aber — er begann sich — vorerst müßte er
jemand mit dem vorlieb nehmen, was da war.

Christian Mauer hatte sich in das kleine an-
gehörige Zimmer zurückgezogen und malte sorg-
fältig an einem Brief, als sich der Herr Uhlend
endlich am Schreibtisch niederließ und ein wenig
mürrisch die „Alten Häsle“ aufschlug. Ja, der
Häsle, das war auch so ein Mensch, konnte seinen
Freiden halten, immer wieder kam er mit einer
anderen Klage gegen seinen Nachbarn, gelegentlich
waren die Streitereien des Häsle dem Rechtsan-
walt Uhlend schon auf die Nerven gegangen, aber
nun hatte er die Sache schon benommen, wollte sie
auch zu Ende führen. Und der Häsle ließ sich auch
nicht aufreden. Er war nicht mit sich zufrieden,
der Herr Uhlend, es war auch nicht verwunderlich,
wenn man an der Arbeit außerhalb des Berufs
mehr Freude hatte, als am Beruf selbst. Auch der
alte Mauer machte sich Gedanken über seinen Ar-
beitsgeber, als er einen letzten Brief beilegte. „Schön
war es, die Lieber des Herrn Uhlend, die er
da in das Häsle fast schrieb und die Christian
gelegentlich morgens las, wenn er den Schreibtisch
aufräumte. Aber, aber, der Rechtsanwalt Kraft, bei
dem er vorher gearbeitet hatte, der hielt nichts von
Pöbel, meinte, daß ein ernsthafte Mensch sich mit
solchen Dingen nicht abgeben sollte. Doch der Herr
Uhlend war so anders. In diesem Falle ließ er sich
so wenig raten wie der Häsle. Und in seinen
Gedanken war er ihm, trotz des schönen Wetters,
wie überdrüssig, daß es draußen an der Tür
erklopfte, wandte sich mürrisch, als das Klopfen
hörte wurde. Sein Gesicht erhellte sich, als er den
alten Schorich stehen sah, der ohne das „Herrn“ ein-
stretete war. Das gab neue Arbeit, dachte sich
Christian, denn der Schorich ging nur zum Rechtsan-
walt, wenn er etwas Wichtiges hatte. Ob die Ar-
beit auch Geld brachte, darüber war sich Christian
Mauer nicht ganz im klaren, er hatte mit Herrn
Uhlend schon familiäre Sachen erlebt.

Uhlend stand an seinem Schreibtisch, als die Tür
aufging und der Schorich sich umhelfen herbeilief.
Die Hände drehte er zwischen den Fingern, suchte
nach einem Rock zurecht und dann sagte er „Grüß
Gott“. Den Schorich kannte der Herr Uhlend aus,
dachte sich, war er doch bei Jena dabei gewesen, das
hatte er sich von ihm schon oft erzählen lassen.

Stodend ersahle er dem jungen Uhlend, daß es
dem Soldaten von 1806 leicht ging, verdammte
schlecht, denn man lebte in Württemberg die Leute
nicht, die freiwillig bei den Preußen gegen den all-
mächtigen französischen Kaiser gekämpft hatten. Und
man schrieb erst 1809 und Napoleon war noch mäch-

tiger geworden als er damals war. Und nun wollte
Schorich verlassen, die städtische Rente zu bekommen,
die die anderen Invaliden bekamen. „Ja, Ihr ver-
seht, Schorich, daß die im württembergischen Dienst
standen.“

Das konnte Schorich nicht befehlen, „So dat war
doch Soldat, und er war doch auch ein tüchtiger
Bürger wie die anderen. Er hatte doch gegen den
Freund Deutschlands gekämpft, den französischen Kai-
ser. „Heut würde ich es wieder so machen wie 1806“,
meinte Schorich, „wenn ich nur noch könnte mit mei-
nem Bein.“ „Wird schlecht halten mit der Rente“,
meinte Uhlend, „der Stadtrat wird eine lange Rede
lesen, wenn ich ihm Euren Antrag unterbreite.
Rach eins, was wolltet Ihr den Herren denn be-
weisen, daß Ihr dabei wart, sie sind nicht auf
auch Freiwillige zu sprechen, und ein serbischer
nein Bein überreut sie noch lange nicht.“

Schorich aber hatte die Rente auch fast schon
wieder verlassen, hatte vergessen, warum er eigent-
lich hierher gekommen war zum Rechtsanwalt Uhlend.
Er dachte an Jena und Auersbach, an den
Frieder, der mit dabei war, und der nicht mehr
aus der Schlacht zurückkam, der neben ihm fiel, die-
weil er seine Knie lud, um die anstehenden
Transaktionen mit dem kleinen Häuflein der Kameraden
zurückzuführen. Einen Gruß hatte ihm der Frieder
noch aufgetragen an die Anna, die Hand wollte er

Vertrauen

Von E. Hornemann

Guppen gellten, die Straßenbahn klingelte.
Lärmende Vertriebenheit der Großstadtstraße.
Verlierend wie der Ton einer Baute alterte
eine tiefe Bähklänge über den Gehsteig: „Ein
armer Blinder!“ Ertrank im Chaos der Ge-
räusche. Sie gehörte einem Greis, dem eine weiße
Decke auf die Stirne fiel und ihr felsame Klein-
gehalt verteilte. Sein Kopf war lausend zur Stra-
ge geneigt, die tastenden Hände bewegten sich unruhig
hin und her. „Ein armer Blinder!“ Die beiden
Augen lagen wie verglast in den Augenhöhlen. Es
schien, als ob eine schwere Last auf seinen Nacken
drückte.

Menschen strömten an ihm vorüber. Dann und
wann drückte einer eine kleine Münze in seine
Hand. Niemand beachtete ihn weiter.
Ueber den Gehsteig näherte sich ein junger
Mann mit hellen, aufmerksamen Gesichtszügen.
Er sah den Blinden. Es lag etwas so Erschüt-
terndes in dem Anblick, wie der Greis unbedacht
am Straßenrand stand und vergebens bemüht
war, die Aufmerksamkeit der Passanten auf seine
Schicksale zu lenken, daß er auf ihn trat.

„Wollen Sie über die Straße?“
Der Blinde nickte.
„Kommen Sie, ich werde Sie führen!“
Als der Verkehrspolizist den Uebertritt freige-
bumpelte der Blinde schleppte den Schritte Arm
in Arm mit dem jungen Mann auf die gegen-
überliegenden Straßenseite.

„Ich danke Ihnen“, sagte er, als sie drüben
waren. „Wenn Sie eint in meinem Alter sind,
werde ich Sie im Geiste begleiten!“ Er drückte ihm
zum Abschied die Hand und wollte weiterführen.
„Darf ich noch ein Stücken mitgehen?“
„Jetzt nicht, ich muß schon allein zurück, es war
nur wegen der vielen Autos — aber wenn Sie
nicht veräumen.“

ihm noch reichen, aber ehe er sie nehmen konnte,
war die Jagd daran, und wie durch ein Wunder
war er, der Schorich, nur verletzt worden.

Der junge Rechtsanwalt Ludwig Uhlend sah
noch verunsichert an seinem Schreibtisch, als der In-
valide Schorich langsam wieder angingen war. An
Jena und Auersbach dachte er, an die beiden Tü-
binger, den Schorich und den Frieder, die gute Sol-
daten gewesen waren, und von denen der eine nicht
mehr lebte, und der andere in Not war. War ein
bitterer Dank, den der Schorich da erhielt. Waren
gute Kameraden gewesen und tapfere Soldaten.
Wer dachte noch an die vielen, die gefallen waren
— scheinbar nutzlos?

Mit diesen Gedanken beschäftigt, sah er die
Schublade des alten Schreibtisches auf, nahm das
abgegriffene schwarz: Deckt heraus, von dem Christian
Mauer meinte, daß darin Ludwig Uhlends Briefe
standen. Da schrieb Uhlend auch schon, dachte an den
Frieder und an den Schorich und schrieb ihnen sein
Lied vom guten Kameraden, schrieb es so wie er
es von Schorich gehört hatte, schrieb von der An-
nähe, die den Frieder niedergezwungen hatte, von dem
Gruß und von der Hand, die sich ausstreckte, um
noch einmal dem Freund nahe zu sein. So wußte
doch noch jemand um die Treue, um den Kampf ge-
gen den Transportskeller, und so wußte noch jemand
um den Dank, den man der Treue schuldig ist.

Erich Lannendücker.

Höhenweltrekord im Segelflug



Im Segelfliegerlager Grünau im Riesengebirge
stellte der Breslauer Steinig eine neue Welt-
bestleistung im Höhenflug auf. Er erreichte eine
Höhe von 6000 Meter. Den alten Rekord hatte
Dittmar mit 4325 Meter in Argentinien auf-
gestellt. Am gleichen Tage überflogen übrigens
Köster, Fösch, Umbreit und Wolf die 4000-
Meter-Grenze.
(Presse-Bild-Zentrale-M.)

den Verunglückten kaum. Trotzdem schlenderte er
ins Leichenhaus.

Bevor ihn der Polizeibeamte zu der betreffen-
den Bahre geführt hatte, fuhr er plötzlich entsetzt
zurück. Taumelte. Seine Augen weiteten sich un-
glaublich.

„Das ist er nicht“, sagte der Polizist.

Doch der andere blieb stehen und starrte sich auf
den Tisch. Vor ihm lag der blinde Greis, den er
noch gestern über die Straße geführt. Er erkannte
ihn an der weißen Decke, die fast auch jetzt im Tode
auf die breite Stirne und verflochten war.

Der Polizeibeamte wurde aufmerksam:

„Oder kennen Sie den auch?“

Der junge Mann nahm sich zusammen:
„Erst gestern lernte ich ihn kennen. Er war
blind und ich begleitete ihn über eine verkehrs-
reiche Straße sprach ihm mehr Vertrauen zu den
Mitmenschen zu. Er hatte sich sehr schüchtern be-
nommen.“

„Um, ein sonderbarer Fall!“

„Was ist ihm denn passiert?“

„Er wurde heute morgen in Begleitung eines
anderen Blinden von der Straßenbahn über-
fahren. Wahrscheinlich hatten sie sich ohne Worte
gegenständig am Arm genommen, jeder in der
Meinung, der andere wolle hilfsbereit führen.“

(Nach einer wahren Begebenheit in London.)

Fischer Peter Schütt

Von Arthur M. Friedrich

Peter Schütt ist Fischer hier oben an der Küste,
einer von den vielen, die Nacht für Nacht, ob Som-
mer oder Winter, hinausziehen auf die See und
Morgens für Morgens schaukelnden Schrittes beim-
kommen mit dem kleinen nassen Beutel Fische. Er
ist ein personener, gutmütiger Mensch, der nichts
weiter zu kennen scheint, als seine schwere mü-
hselige Arbeit und dazu noch den weiten gestirnten
Himmelstod nach oben.

„Dreißig Jahre nicht viel“, sagt er jedesmal nach
der Bekehrung zu seiner alten Mutter, die ihm die
Weltanschauung, und es flinat immer so, als
trennten ihn höchstens noch zwei, drei Tage von dem
Himmelstod, wo er statt „nicht viel“, „seht viel“ wird
sagen können. Denn daß er eines Morgens lo-
brachen wird, ist für ihn wie des Vorfahrens Licht
so gewiß, wie der des Großvaters vererbte Verstand
ist, worin von einem unerwarteten, überreichen
Fang bedundet steht. Das auch er einmal von einem
solchen überreichen Fang wird berichten können.
Daran glaubt er seit jenem Tag unerschütterlich.

Aber deshalb wartet er keineswegs auf diesen
Himmelstod, er ist auch nicht enttäuscht, wenn diese
erregende Stunde, deren Verlust er sich weis Gott
in wievielstem Maße bis in alle Einzelheiten aus-
gemerkt hat in den langen Jahren zwischen zwei
Trüben, wie-1 mal ansehend um weitere vier-
zanzanzanz Stunden auf sich warten lassen will. Sie
müßte schon kommen, diese Stunde!

„Wir wollen ansehend sein mit dem, was wir
haben“, Peter“, hat seine Mutter ergeben. Soviel,
daß sie beide leben können, bringt Peter in al-
ternatend mit nach Hause. Das allein ist schon des
Fanges wert, umal Peter seit damals in Han-
den reich, schon mit seinen Augen umgeben muß.

Aufzuleben bis ich schon, Mutter“, erwiderte
er behutsam. „Der ich meine, er kommt, der große
Tag. Daran glaube ich“, leuchtete, Mutter!“

„Deshalb“, wenn er so zu ihr spricht, so voll Zu-
versicht, so von innen heraus, als habe er den
unvermeidlichen Beweis für seine, durch nichts be-
wandelte Behauptung bereits in der Tasche, nicht sie
Pauzungen und aläubig zugleich zu ihm auf, und ein

fast ehrfürchtiges Erschauern befaßt sie ob ihres
Jungen aläubig Zuversicht, die noch nie getrogen
hat, solange sie zu denken vermag.

Damals, als er völlig blind im Vazarett lag,
hatte der gekrönte Herr Stadtschatz sie eines Tages
beiseite genommen und mit besonders milder Stim-
me gesagt, der Freiwillige Schütt, dieses tapfere
Kerlchen, werde nie wieder leben lernen, bei ihm
fiel des Menschen höchste Kunst an Ende. Peter
aber, der still und ein wenig lächelnd verbundenen
Augen in den weichen Kissen dalag, hatte ihre Hand
genommen und gemeint: „Drei, vier Wochen, Mut-
ter, dann ist alles wieder lo, wie es immer war.“
Daran glaubte ich ganz fest!

Und wahrhaftig: Peter lernte wieder leben, wenn
auch seine Augen sehr empfindlich abblieben sind.
„Nicht unterzulegen, Ihr Junge“, meinte da
der Stadtschatz, und er freute sich mehr über dieses
Wunder der Gerechtigkeit als Peter selbst zu zeigen
vermochte.

Und eine Weile später, als das ganze Land
ringsum verfallen wollte in Wirren und Schreck, als
alle Welt, selbst der beständige Erlaubter dort
draußen vor dem Dorf von „verloren“ kurrte, da
sagte Peter sprühenden Auges: „Verloren?! Pah,
wir und verlieren! Wir gewinnen, wir gewinnen
ganz arsch! Pah! auf, wie es noch einmal kommt!“

Diesesmal allerdings mußte weit über ein Jahr
vergehen, bis Peters aläubiges Vertrauen auf
den Urkraft um ihn her belohnt wurde. Aber es
wurde belohnt! Das erhellte Mutter Schütt
ebenfalls wie damals das Wunder mit den Augen.

Und nun spricht Peter schon monatelang von
einem großen Fang! Ach, wenn er käme — dann
könnte ihn Peter sich und seine Augen mehr schenken,
dann brauchte er nicht bei jedem Wind und Wetter
hinaus auf See, und auch sie hätte es noch einmal
recht auf in ihren alten Tagen. . . .

„Was machst denn dein großer Fang, Peter, ist's
nicht bald kommt?“ necken ihn die Kollegen.
„Weil, wenn er sich vor ihnen aufstaut und rubigen
Tages last!“ „Der kommt, der große Fang kommt
bestimmt, Peter!“ dann lächelt er zwar, weil sie
auf diesen wortwörtlichen Glauben nichts mehr zu
erwidern wissen, aber niemand lacht ungläubig oder
gar verächtlich.

Eines Tages erfahren sie, daß Peter schon seit
Jahr und Tag Lotterien spielt. „Glaubst du denn
auch, daß du viel, viel Geld, sehtausend und noch
mehr Markt gewinnen wirst?“ fragen sie ihn.

„An so etwas zu glauben, schäme ich mich“, er-
widert er ungeduldig. „Ich denke überhaupt nie an
Geld, denn Geld und Glück und Zufriedenheit ist
nicht ein und dasselbe. Aber ich glaube, daß mein
Los einmal gewinnen wird. Ist das verfliegen? Alle
Vögel können zwar nicht fliegen, jedoch auch nicht
alle verlieren, stimmt das? Und lo glaube ich, daß
mein Los amischen denen sein wird, die gewinnen?“

Das soll einer verstehen: Peter glaubt nicht
daran, daß sein Los ihm einmal viel Geld einbringt,
aber er glaubt, daß es gewinnen wird! Sie schütteln
den Kopf und lachen ein wenig über den Peter.

Gestern morgen nun gewann Peter Losnummer!
Rund dreitausend Mark fielen darauf, das ist eine
Menge Geld, die Peter in seinem Leben noch nie
auf einem Dasein gesehen hat. Er selbst erzählt erit
später davon, denn er ist gerade beim Teeren der
Netze am da'en, als der Lotterieleinnehmer fliegen-
den Klems bei seiner Mutter eintritt und Ham-
melt: „Mutter Schütt, Peter hat dreitausend Mark
mit seinem Los gewonnen! Ganze dreitausend
Mark!“

Eine Weile schaute Mutter Schütt sein Wort. Ihr
Gesicht leuchtete statt freudiger Bestürzung Feindselig-
keit auszubilden. Sie denkt daran, daß ihr Peter
und sie doch genug zu essen und daß sie im Stall
Futterung für diesen Winter um zum Teil auch
schon für den nächsten liegen haben. „So“, bringt sie
schließlich hervor, „das ist gut. Ich will's Peter sa-
gen, wenn er kommt.“ Erst als der Lotterieleinneh-
mer klappt wieder aus der Tür ist und jedem, den
er trifft, von Peters Glück berichtet, einmal, um
sich der inneren Spannung zu entleeren, dann, um
gleichzeitig zu werden für sein Geschäft, durchdenkt
Mutter Schütt die Nachricht genauer. „Dreitausend
Mark!“ laßt sie leise vor sich hin und dabei denkt
sie an ihren Peter.

Peter ist gerade dabei, das Netz aus dem Teer-
tron herauszuheben, als einäme seiner Kollegen in
ihren schweren Krampeisen dahergestampft kom-
men und ihm die Freudenbotschaft übermitteln.
„Was ist das, das ganze Wunder in die Erde!“ ruft

einer von ihnen aus. „Dreitausend Mark gewinntst
du nicht alle Tage.“

Peter läßt sich kaum bei seiner Dantierung
hören. „Was soll ich mich darüber arsch aufregen“,
erwidert er geistlos. „Ich wußte ja, daß das Los
eines Tages gewinnen wird.“

Sie leben ihn verfländeln also, an denn sie alle-
samt, wie sie dachten, sehen schon wenige Mark als
ein großes Stück Geld an, sie würden einen mehr-
fachen Freudensturz machen, wenn das Glück ihnen
einmal tausend und mehr Mark in den Schoß fallen
würde. Peter Schütt aber laßt nur, ich wußte ja,
daß mein Los eines Tages gewinnen wird!

„Was bist du bloß für ein Mensch, Peter!“ laßt
der Strecher juchend. „Wie kannst du wissen, daß
ein Los Tausende von Mark gewinnt?“

Tausende von Mark? Jetzt erit kommt Peter zum
Bewußtsein, ist erit erit kommt ihm, was es heißt:
Dein Los hat gewonnen! Dreitausend Mark — das
ist ja hundertmal mehr als damals Großvaters
Fang einbrachte. Und dabei hat er, Peter, daran und
dazu nichts weiter getan als ausgelaut. . . .

„Daß das Los so viel Geld bringt, habe ich
ebenfalls wenig gewußt wie ihr, aber ich dachte da-
mals, wenn ich schon ein Los nehme, wird es schon
einmal gewinnen. Kann ich für meinen Glauben?“
erwidert er hilflos.

Darauf weiß niemand Antwort. Sie alle erin-
nern sich der Begebenheit mit Peters Augen und
auch jenes damals von ihnen allen verlassenen „Wir
haben gewonnen!“ aus Peters Mund, und ein fra-
gendes Sehen befaßt led-n, ein Sehen nach dem,
was an Peter, der ansonsten doch ihresgleichen ist,
Außergewöhnliches sein kann, das ihnen alles alles
erklärt. Bis einer die Nachdenklichkeit abtut mit den
lofen Worten: „Ich werde mir auch ein Los kaufen
und kelt daran glauben, daß es sehn, mein hun-
derttausend Mark gewinnt! Und dann werde ich der
reife Mann in der ganzen Umgegend sein.“

Einige atmen, andere leben Peter an und sind
gepannt, was er zu diesem Vorfall zu sagen hat.
Peter aber paßt ohne sonderliche Eile das Netz
zusammen, räumt den Teertrag beiseite um lag, als
er sich anstellt, nach Hause zu gehen: „Und du
meinst, dein Los gewinnt?“
„Warum wohl nicht, wenn ich fest daran
glaube?“

Die Idee, die Wiederherstellung des Deutschland früher in eine überlegene strategische Stütze aus für Deutschland, ist es nicht auf der politischen Seite verbuchen. Wir wollen uns doch freuen, als ob Hitler es sei. Ich bin kein Hitler.